Danziger Dampfboot.

№ 156. **1866.**

Montag, den 9. Juli. **37ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Horsitz, Freitag 6. Juli.
Das Hauptquartier Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl ist bereits in Prelauc an der Elbe, das Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen in Tschlparck, also beide auf gleicher Höhe mit Pardubitz. Das 5. Corps steht in Holitz. Die Garde-Landwehr-Division ist gegen Prag vorgeschoben. Pardubitz soll bereits in preußischem Besitz sein und das Königl. Hauptquartier demnächst dahin verlegt werden. Die Beschießung von Königsgrätz hat heute Morgen mit verstärkten Mitteln wieder begonnen. Der Kommandant hat sich erboten, preußische Gefangene auszuwechseln, wenn man die Fortschaffung von 45 höheren österreichischen Offizieren, die dort schwer verwundet liegen, gestatten will. Die von ihm verlangten Kapitulations-Bedingungen sollen für unannehmbar gehalten worden sein. Der Vormarsch der beiden Armeen dauert auf allen Punkten fort. Seine Majestät haben gestattet, daß alle verwundeten österreichischen Offiziere frei in ihre Heimath entlassen werden können, wenn dieselben ihr Ehrenwort geben, daß sie in diesem Kriege nicht mehr gegen Preußen dienen wollen. In besonderen Fällen hat Se. Majestät diese Gnade auch auf gesunde gefangene Offiziere ausgedehnt. — Das Kgl. Hauptquartier ist soeben nach Pardubitz abgerückt.

— Ein Deserteur aus Prag meldet, daselbst herrscht große Freude über baldiges Eintreffen der Armee aus Italien bei Brünn und Olmütz, dagegen ebenso große Besorgniß wegen baldiger Besetzung durch Preußen, da Benedek über die Elbe zurückgegangen ist und Prag mithin nicht vertheidigen kann. Die königl. Effecten sind heute Mittags nach Pardubitz abgegangen. Die sämmtlichen Elbuferübergänge zwischen Pardubitz und Elb-Teinitz sind in preußischen Händen. Benedek scheint sich auf Brünn zurückziehen zu wollen. Beide preußische Armeen folgen ihm. Prag soll von den Oesterreichern aufgegeben sein. Schlesische Blätter melden aus Ratibor vom 6. Juli: Die hier stationirt gewesenen Truppen haben Troppau besetzt. Eine Proklamation des General Knobelsdorf an die Bewohner von Oesterreichisch-Schlesien verspricht Mannszucht, Menschlichkeit und Schonung des Privateigenthums, bedroht aber Renitenz und Verrath mit harten Strafen.

Hamburg, Sonntag 8. Juli.
Das „Fremdenblatt" meldet: Sämmtliche Beurlaubte sind zum 16. Juli behufs Mobilisirung des Hamburgischen Kontingents einberufen. Die Marschordre ist noch unbekannt.

Wiesbaden, Sonntag 8. Juli.
Die Ständeversammlung hat die durch wiederholten Regierungsantrag geforderten Mobilmachungskosten abermals mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. Die unverzügliche Auflösung der Ständeversammlung wird erwartet.

Frankfurt a. M., Sonnabend 7. Juli.
Die gesetzgebende Versammlung berieth heute über Schanzenanlagen in der Nähe der Stadt. Die Versammlung hielt es bei jetziger Sachlage nicht für angemessen, einen Beschluß darüber zu fassen.

Wien, Freitag 6. Juli.
[Ueber Paris gekommen.] Die „Wiener Zeitung" stellt die Nachricht von einer Reise des Grafen Mensdorff nach dem Norden Behufs der Eröffnung von Friedensunterhandlungen in Abrede. Die öffentliche Meinung in Oesterreich fordere Frieden mit Italien, aber Krieg mit Preußen. — Am 2. und 3. haben bei San Giacomo und San Antonio kleine Gefechte stattgefunden. Der Feind wurde gegen Rocca d'Anso zurückgeworfen.

— Sonnabend 7. Juli. [Ueber Paris gekommen.] Die „Presse" sagt: Die Armee setzt ihren Rückzug fort, ohne beunruhigt zu werden. Man versichert, daß der Waffenstillstand nicht angenommen worden sei. Frhr. v. Gablenz ist gestern in das Hauptquartier zu Leutomischl zurückgekehrt. Kein neues Gefecht hat stattgefunden. Die Verluste an Mannschaften und Kanonen sind groß, doch geringer als man gedacht hatte. Böhmisch Tribau ist durch die Truppen gedeckt. — Aus Verona meldet dasselbe Organ vom 6. d.: Der Feind hat sich von Borgoforte zurückgezogen. Vier Compagnieen Jäger haben gestern 6000 Freiwillige, die eine zahlreiche Artillerie führten, am Lago Idro geschlagen. Der Feind wurde fünf Mal mit einem Gesammtverlust von 500 Mann zurückgeworfen.

— Sonntag 8. Juli. Eine amtliche Mittheilung in der „Wiener Zeitung" erklärt, die kaiserliche Regierung habe erst in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli davon Kenntniß erhalten, daß Feldzeugmeister Benedek Unterhandlungen zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes eröffnet habe, wogegen das freiwillige Anerbieten einer Vermittelung Seitens des Kaisers der Franzosen zum Zwecke eines Waffenstillstandes mit Preußen bereits am 4. d. nach Wien gelangt und unverzüglich angenommen worden sei. In jenem Augenblicke habe mithin die kaiserliche Regierung von den Schritten Benedek's noch keine Kunde gehabt.

— Der Schatz der Wiener Bank soll nach Komorn transportirt worden sein.

Florenz, Sonnabend 7. Juli.
Der Prinz von Carignan hat den preußischen Gesandten heute in besonderer Audienz empfangen. — Von Berlin ist, wie versichert wird, noch keine Nachricht über einen Waffenstillstand eingegangen. — Nach Berichten aus Brescia haben zwei österreichische Kanonenboote Garagnano am Gardasee zu beschießen versucht, sind aber zurückgewiesen worden. Wie gerüchtsweise verlautet, wäre ein österreichisches Kanonenboot bei Sermione in den Grund gebohrt worden.

— Die „Opinione" meldet: „Der König hat auf Napoleon's Depesche bezüglich eines Waffenstillstandes geantwortet, er werde den Rath seiner Minister einholen. Gestern war Ministerrath. Allseitig laufen Depeschen über den üblen Eindruck ein, welchen der österreichische Vorschlag hervorgerufen. Die Journale halten ihn für unannehmbar. Der Bericht des Befehlshabers in Tirol über die Verluste der Italiener bei Montesuello sind sehr übertrieben. Es geht das Gerücht, die Oesterreicher verstärkten sich bei Rovigo."

— Aus Castiglione wird gemeldet, daß das rechte Ufer des Mincio vollständig von den Oesterreichern geräumt ist, welche die Brücke von Borghetto unterminirt haben und fortfahren, Erdwerke am linken Ufer des Mincio aufzuwerfen. Zahlreiche Truppen sind von Verona abgegangen; die weitere Bestimmung derselben ist unbekannt. — Prinz Amadeus ist wiederhergestellt und wird sein Commando wiederum übernehmen.

— Die italienischen Truppen haben den Brückenkopf bei Borgoforte angegriffen. Die Oesterreicher sind über den Mincio zurückgegangen und haben die Brücke von Goito in die Luft gesprengt.

Paris, Sonnabend 7. Juli.
Die „France" schreibt: Eine sehr wichtige Nachricht ist uns durch den Telegraphen zugekommen. Die Italiener sollen den Po überschritten haben und Vorbereitungen zu einem neuen Angriff auf die österreichische Armee treffen. Wir glauben zu wissen, daß gestern mehrere Depeschen aus den Tuilerien abgegangen sind, welche der italienischen Regierung empfehlen, sich des Angriffs auf ein Territorium zu enthalten, welches an Frankreich abgetreten ist. Diese Mittheilung wird stark bezweifelt, ebenso die daran geknüpfte Muthmaßung. Erkundigungen bei unterrichteten Personen ergeben mehr als Zweifel. Die „France" ist der österreichischen Botschaft zur unbedingten Disposition. Auf diese wird die in Rede stehende Meldung zurückgeführt. — Die Flotte hat bis jetzt noch nicht den Befehl erhalten, nach Venedig abzugehen, doch dürften die Umstände jeden Augenblick den Abgang derselben fordern.

— Sonntag 8. Juli. Der heutige „Moniteur" sagt in seinem Bulletin: die Unterhandlungen betreffend den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den kriegführenden Mächten werden lebhaft fortgeführt.

— Die Gerüchte über die diesseitigen Verhandlungen zur Vermittelung eines Waffenstillstandes zwischen Preußen und Italien einer- und Oesterreich andererseits sind zahllos und spiegeln sich in Mittheilungen der verschiedenen Blätter wieder. — Die „Patrie" meint, der König von Preußen hätte in seiner Antwort dem Kaiser Napoleon seinen Dank ausgesprochen und mitgetheilt, er werde ohne Zögerung dem Frhrn. v. d. Goltz bezügliche Instruktionen zugehen lassen. Heute habe eine lange Zusammenkunft zwischen Frhrn. v. d. Goltz und Drouyn de l'Huys stattgefunden. Italien habe die sofortige Besetzung zweier Festungen durch seine Truppen als Bedingung für den Waffenstillstand verlangt.

Amtliche Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Berlin, 6. Juli. In Bezug auf die am 3. Juli so siegreich ausgefochtene Schlacht bei Königgrätz geht uns die Mittheilung zu, daß es vorher bestimmt war, den Truppen, die in ununterbrochener Folge an Märschen und Kämpfen so viel geleistet hatten, endlich eine kurze Rast zu gönnen. Erst am 2. Abends, als die von verschiedenen Seiten bestätigte Nachricht eintraf, daß im Laufe des Tages bedeutende feindliche Massen sich zwischen Josephstadt und Königgrätz, aber diesseits der Elbe bewegt hätten, wurde der Entschluß gefaßt, dem Feinde sofort die Schlacht anzubieten.

Die letzten Anordnungen konnten erst um Mitternacht getroffen sein, und doch begannen die beiden preußischen Armeen schon um 2 Uhr Nachts ihre Bewegungen, und zwischen 7 und 8 Uhr wurde in Gegenwart des Königs bereits der erste Schuß abgefeuert, und zwar vom 2. Armee-Corps.

Volle fünf Stunden hindurch kämpfte die Armee des Prinzen Friedrich Carl bei Sadowa gegen den in einer starken Stellung und mit äußerster Hartnäckigkeit sich wehrenden Feind. Als endlich auf die beiden feindlichen Flanken, durch die Armee des Kronprinzen links von der Elbe, durch die Truppen des Generals von Herwarth rechts, ein entscheidender Angriff erfolgte, mit welchem gleichzeitig ein neuer Stoß im Centrum bei Sadowa, unterstützt durch die unter den Klängen des „Heil Dir im Siegeskranz" vorrückende Brigade des Leib- und 48sten Regiments, nachdrücklich ausgeführt wurde, da mußte der Feind sich zum Rückzuge entschließen. Das Artilleriefeuer

wurde schwächer; die Kavallerie begann ihr Tagewerk. Es war dies gegen 2 Uhr. Das Garde-Corps, von der Armee des Kronprinzen, stieß vorwärts Sadowa mit den Truppen der ersten Armee auf dem Schlachtfelde zusammen. Die Vertreibung des Feindes von Position zu Position und die energische Verfolgung desselben durch die Kavallerie, unter Führung Sr. Maj. des Königs, machte den errungenen Sieg vollständig.

Berlin, 7. Juli. Ueber den Verlauf der Schlacht von Königgrätz gehen uns ferner folgende nähere Mittheilungen zu:

Nach den von Sr. Majestät getroffenen Anordnungen verließ in der Nacht vom 2. zum 3. Juli Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier und rückte mit der I. Armee in gerader Richtung auf Königgrätz vor.

Die I. Armee bildete das Gros der Aufstellung, General v. Herwarth sollte den rechten, die II. Armee unter Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen den linken Flügel bilden.

Von der ersten Armee ging die 7. Division über Czerkwitz und Sadowa vor, um sich mit der Kronprinzlichen Armee in Verbindung zu setzen; die 8. Division (Horn) war, über Milowitz vorgehend, zum direkten Angriff auf das feindliche Centrum bestimmt; das zweite Armee-Corps rückte auf Dohalitz, südlich von Sadowa vor; das dritte Armee-Corps blieb Reserve. General von Herwarth ging von Smidar aus auf Nechanitz.

Die Division Horn stieß um 7 Uhr Morgens auf den Feind bei Sadowa, wo derselbe eine sehr starke, fortifikatorisch vorbereitete, mit Geschützständen und Feldschanzen u. s. w. versehene Stellung inne hatte.

Hier wurde das Gefecht bis 10 Uhr Vormittags von den Divisionen Horn und Fransecky unterhalten. Se. Maj. der König erschien bald nach 8 Uhr auf dem Schlachtfelde, wo bis dahin Prinz Friedrich Karl das Gefecht geleitet hatte.

Se. Majestät der König übernahm den Oberbefehl. Der Schlüssel der feindlichen Stellung war ein in der Fronte liegendes Gehölz, dessen Saum durch umgehauene Baumstämme zu einem Verhaue gestaltet war und von der feindlichen Artillerie der Länge nach bestrichen wurde.

An den Bäumen waren vom Feinde bestimmte Zeichen angebracht, damit die österreichische Artillerie die Entfernungen genau berücksichtigen konnte. Dennoch wurde das Gehölz im heldenmüthigen Anlauf erstürmt.

Auf dem linken österreichischen Flügel standen auch die Sachsen gegen das 8. preußische Armee-Corps unter General v. Herwarth, welches durch nachdrücklichen Angriff den Feind zum Weichen brachte.

Um 3 Uhr zeigte der auf der Höhe von Lippa aufsteigende Pulverdampf, daß der Kronprinz mit seiner Armee im Anmarsch sei. Durch heftige Regengüsse, welche die Wege grundlos gemacht, war das Anrücken der 2. Armee erschwert worden. Ueberdies hatte dieselbe das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Legeditsch zu durchbrechen. Die Garden stürmten nun sofort die Hügel, auf welchen der rechte österreichische Flügel stand, und trieben den Feind vor sich her.

Um diese Zeit war auch das oben erwähnte Gehölz von den Preußen genommen und besetzt worden.

Graf von Herwarth faßte den Feind zugleich in der linken Flanke. Dieser machte noch einen verzweifelten Angriff, indem er sich mit gesammter Macht auf das Centrum warf, wo die Division Manstein den Anprall auszuhalten hatte und ihn erfolgreich zurückwies.

Die Schlacht war entschieden, der Kanonendonner verstummte und der Feind trat den Rückzug an.

Berlin, 8. Juli. Neuere amtliche Nachrichten liegen hier nicht vor. Die Telegraphenlinien in Böhmen werden durch österreichische Telegraphen- und Eisenbahn-Beamte, die sich im Lande umhertreiben, häufig unterbrochen.

Cassel, 6. Juli. Hier ist die Nachricht eingegangen, daß die badischen Truppen seit gestern Nachmittag Gießen und den Kreis Wetzlar verlassen haben. Dieselben gingen zunächst nach Butzbach und Umgegend zurück. Am gestrigen Tage zeigten sie sich noch auf einigen Punkten der Umgegend von Gießen und zogen sich dann weiter zurück. Der Abzug der Badenser soll in sehr gedrückter Stimmung erfolgt sein.

Die Wirkung der letzten preußischen Siegesnachrichten ist dort, wie überall, eine überaus mächtige.

(Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: In dem Gefecht bei Geisa und Dermbach [beide Orte liegen im Großherzogthum Sachsen-Weimar, Kr. Eisenach, letzterer an der Ulster] hat die Division Göben acht Positionen genommen. Die Brigade Wrangel war besonders stark engagirt. 500 Verwundete liegen in Salzungen. Die Preußen dringen überall siegreich vor.)

Den preußischen Fahnen, wo sie inmitten der Königlichen Truppen in den Stunden des Kampfes dieser Tage entfaltet wurden, sind unter Gottes Beistand Siege auf Siege gefolgt und in Preußen ist der Geist heldenmüthiger Hingabe für „König und Vaterland“ in überwältigender Kraft wieder hervorgetreten. Unter dem Schlachtenruf: „Mit Gott für König und Vaterland“ haben Preußens Söhne aber auch in diesen Tagen für das weitere, für das deutsche Vaterland, für die Zusammenfassung seiner Glieder durch eine nationale Vertretung geblutet, ihr Leben hingegeben. Wie in vergangenen Zeiten dem gesammten Deutschland zu Gute kam, was Preußen errungen, so wird auch jetzt Deutschlands Wiedergeburt von Preußens Söhnen auf den Wahlstätten Böhmens begründet werden. Die Wahrnehmung dieser Opferfreudigkeit befestigt bei unsern norddeutschen Stammgenossen mit jedem Tage immer mehr die Ueberzeugung, daß Preußen nicht aus Zwecken der Selbstsucht in den Kampf getreten, daß es vielmehr für seine Existenz und für die Sicherung der nationalen deutschen Güter zum Schwerte gegriffen hat. Schon ist von vielen deutschen Fürsten und den freien Hansestädten die Bedeutung der großen Tage, welche in der deutschen Geschichte angebrochen sind, erkannt worden. Die Einsicht, daß die nationalen Hoffnungen Deutschlands mit Preußen stehen und fallen, hat jene Fürsten und Städte auf Preußens Seite geführt. Die Namen der Herzöge und Fürsten von Oldenburg, Braunschweig, Mecklenburg, Weimar, Coburg, Altenburg, Schwarzburg, Waldeck und anderer, — die Namen der freien Hansestädte wird die Geschichte mit leuchtenden Zügen in ihren Tafeln verzeichnen. Preußen aber wird nie vergessen, daß die Regierungen jener Staaten die Aufgabe der Zeit begriffen, daß ihre Entschlüsse von der Hingabe an die nationalen Interessen geleitet, — daß sie in den Tagen schwerer Prüfung an Preußens Seite gefunden wurden. „Kein mächtiges, blühendes Deutschland ohne ein mächtiges, hervorragendes Preußen, als den entschlossenen, tapferen Vorkämpfer für die deutschen Interessen im Norden, als den Gründer der größesten nationalen volkswirthschaftlichen Institution der Neuzeit, des deutschen Zollvereins“, so sprach Herzog Ernst von Altenburg am 23. v. M. in der Proclamation, welche den Bewohnern des Herzogthums seinen Anschluß an Preußen verkündete. Den Großherzog von Mecklenburg, den Herzog von Coburg und andere Fürsten sah der Tag der Schlacht von Königgrätz auf der Wahlstätte, sie waren bereit, das Schicksal Preußens zu theilen. Aber auch aus vielen Gegenden Norddeutschlands, aus Hannover, aus Kurhessen, aus dem Königreich Sachsen, wo die Regierungen eine feindliche Stellung gegen Preußen einnehmen, liegen Beweise der innigen Theilnahme und der Wünsche vor, welche die Bevölkerung den Bestrebungen Preußens widmet. Wir fassen sie kurz zusammen mit den Worten des Aufrufes, welchen ostfriesische Männer am 24. v. M. erlassen haben: „Unsere Sympathien begleiten die preußischen Adler und folgen ihrem Fluge.“

Jetzt wird dem deutschen Volke auch über die nichtswürdige, ja niederträchtige Rolle, die das Haus Lothringen in Deutschland und gegen die deutsche Nation spielt, das so lange unterdrückt gebliebene Licht aufgehen müssen; — und diese Aufklärung, — die einzige, welche jemals von Oesterreich ausging, — verdanken wir der scheußlichsten Perfidie, die von dem an Hinterlist, Truglist und Arglist so reichen Hause Lothringen seit seinem Bestehen verübt worden ist: dem Act vom 4. Juli 1866, durch welchen Oesterreich die Interessen, die Ehre und die Selbständigkeit Deutschlands an Frankreich verrieth oder — Gott sei Dank! richtiger: — zu verrathen suchte! —

Das Verbrechen wird ihm nicht gelingen, so lange in den 10 Millionen deutscher Männer noch ein deutsches Herz schlägt! — und so können wir denn, beruhigt über die Folgen des versuchten Lothringischen Verraths, uns ganz und voll der dadurch dem ganzen deutschen Volke zu Theil gewordenen Erkenntniß freuen: daß sich Oesterreich unter dem Hause Lothringen als der größte Feind Deutschlands und der deutschen Nation enthüllt hat! — Die Maske ist endlich gefallen! — die Niedertracht Oesterreichs entlarvt! —

Als Preußen ein sich aus den Umständen ganz von selbst ergebendes Bündniß mit Italien schloß, da war es Oesterreich, welches Zetermordio schrie über Preußens Verbindung mit dem Auslande: — trotzdem das Haus Lothringen doch selbst verbunden war mit den nichtdeutschen Völkern der Ungarn, Polen, Kroaten und Veneto-Italienern; und trotzdem sich Preußen jenes Bündniß mit Italien durch Nichts erkauft. — Jetzt aber erkauft sich Oesterreich das Bündniß mit Frankreich, dem gefährlichsten Feinde Deutschlands, mittels der Abtretung eines seiner Reiche!

Und welches Reiches? — Das Haus Lothringen hat Venetien stets als den kostbarsten Juwel seiner Krone bezeichnet; — doch es ist seine Sache, welchen Werth dieser Juwel jetzt noch hat. — Aber das Haus Lothringen hat unaufhörlich versichert, daß Venetien mit seinem Festungsviereck die Vormauer Deutschlands gegen Italien und Frankreich sei, so wichtig, daß Deutschland die Pflicht habe, um seiner selbst, um seiner Sicherheit und seiner Selbständigkeit willen diesen Besitz Oesterreichs zu garantiren und zu schützen. — Und jetzt überläßt das Haus Lothringen diese Vormauer Deutschlands, dieses Pfand für die Sicherheit Deutschlands gegen Italien und Frankreich, — nicht etwa an Italien, welches darum mit ihm einen Nationalitätskrieg kämpft, nicht etwa weil es von diesem Italien besiegt ist; — nein, es thut einen in der bisherigen Staatengeschichte noch nicht dagewesenen Schritt: es verschenkt als Sieger über Italien die „Vormauer Deutschlands“ an Frankreich, um sich dessen Beistand zu erwerben in dem Kampfe gegen das für Deutschlands Einheit und Macht in Waffen stehende siegreiche Preußen! —

Wenn das nicht der schnödeste und niederträchtigste Landesverrath ist, der jemals am deutschen Volke begangen werden kann, — so ist das ganze Wort „Vaterlandsverräther“ nichts als eine hohle Phrase! —

Freilich, — alle Welt glaubt, der Kaiser Napoleon werde das ihm geschenkte Venetien dem Königreiche Italien überweisen, wie er es mit dem von ihm eroberten Lombardien gethan hat, — wahrscheinlich gegen die Erkenntlichkeit eines zweiten Savoyen und Nizza. Wir glauben dies selbst. Aber wann wird dies geschehen?

Wie nun, wenn der Kaiser Napoleon von dem erhaltenen Lande, dieser „Vormauer Deutschlands“, zunächst Besitz nimmt, um dort mit seinen Franzosen unter dem Namen eines Schiedsrichters den Despoten Italiens und Deutschlands zu spielen? — Dann wäre der Landesverrath des Hauses Lothringen so vollständig, wie es nur irgend ein Capitalverbrechen sein kann! Das Haus Lothringen müßte nicht nur entthront, — nein, es müßte bis auf sein letztes Glied von der Erde vertilgt werden! —

Doch seien wir getrost! der Verrath des Hauses Lothringen wird Deutschland nicht schaden! — der Kaiser Napoleon wird sich sehr bedenken, die gesammte deutsche Nation unter des unbesiegbaren Preußen Leitung gegen sich herauszufordern. Denn käme es in Folge des österreichischen Verraths wirklich zu einer Deutschland feindlichen Einmischung Frankreichs; — wir sind es fest überzeugt: alle Völker, soweit die deutsche Zunge klingt, würden sich um Preußen schaaren; — und die perfide Rolle des Hauses Lothringen wäre in Deutschland für immer ausgespielt!

Das Gefühl der Schaam, gepaart mit dem der Entrüstung, giebt sich an allen Orten, wohin bis jetzt die Nachricht von dem neuesten perfiden Schritte des Lothringers gedrungen ist, kund: nicht blos in der preußischen Presse und im preußischen Volke, sondern auch in der Presse und unter der Bevölkerung andrer deutscher Staaten.

„Oesterreich hat Venetien an Frankreich abgetreten, Italien kann also den Krieg nicht weiter fortsetzen; es muß sich den Bedingungen, welche ihm Frankreich auferlegt, fügen, wenn es aus den Händen Frankreichs Venetien erhalten will!“ Das sind Blitze aus heiterem Himmel, welche in die Siegesfreude des Preußenvolkes fahren und uns wiederum daran erinnern, wie unsere Geschicke, die Geschicke Deutschlands nur deshalb in der Hand Napoleons liegen, weil eine Macht, die sich rühmt, das Schwert ergriffen zu haben, um das treue deutsche Volk gegen die angeblichen ehrgeizigen Pläne Preußens zu schützen, deutsches Recht und deutsche Ehre in die Hand des Napoleoniden legt. Das deutsche Volk sieht es nun, daß Oesterreich jeden Augenblick bereit ist, sich zu demüthigen, wenn nur österreichisch-lothringische Interessen dabei gewinnen, daß Oesterreich nicht mehr Schutz gewähren kann vor dem Auslande.

Was Preußen hierbei zu thun hat? Der König von Preußen hat die Antwort des Preußenvolkes auf die Bitte des besiegten Benedek im Voraus gewußt: er hat den Waffenstillstand abgewiesen, und es beginnt nunmehr der dritte Abschnitt des Krieges wiederum mit raschem Scenenwechsel, woran sich die Wiener Presse schon gewöhnt haben wird, wie sich jetzt die österreichischen Organe nach einer andern Richtung hin zu ihrem Leidwesen überzeugen, wie wenig werth auf den Beistand der Mittelstaaten zu legen ist, während wiederum die Mittelstaaten Oesterreich für kriegsgewaltiger gehalten haben. Am 14. Juni hegten sie noch die Ueberzeugung, daß vor ihrer imposanten Coalition entweder Preußen zurückweichen, oder, daß es, wenn nicht nachgiebig, durch die ge-

waltige Uebermacht erdrückt, gezüchtigt und auf die Dimensionen des Tilsiter Friedens zurückgeführt werden würde. Und heute? Die tödtlichsten Feinde Preußens, Fürsten wie Staatsmänner und Publicisten, sehen ein, daß das preußische Parlamentsprojekt der kühnen österreichischen Interpretation des Bundesrecht vorzuziehen gewesen wäre.

Dem sei, wie ihm wolle. In politischen Kreisen Berlins hält man die durch Napoleons Einmischung geschaffene Situation für durchaus nicht bedenklich, und diese Situation, fügt man hinzu, sei aber auch nicht unerwartet für Preußen gekommen. Es seien vor dem Kriege bindende Engagements mit Italien getroffen, und es sei dabei vorhergesehen worden, daß bei der Lösung der wichtigen europäischen Fragen auch Frankreich eine Hauptrolle in Anspruch nehmen werde. Bestimmt könne also vorausgesetzt werden, daß die neue Lage der Dinge nicht außerhalb des Kreises hier bereits gemachter Erwägungen liegt, und es sei mit Zuversicht zu hoffen, daß die Situation eine den Interessen Preußens entsprechende Richtung nehmen und behalten werde. Durch ruhmvolle Waffenthaten habe sich Preußen einen wohlbegründeten Rechtstitel für eine angemessene Machterweiterung erworben, und — das weiß man in Berlin — Frankreich respectirt diesen Titel.

Die Norddeutschen werden von einer andern Sorge gedrückt; sie fürchten die Gefühlspolitik Preußens, welche z. B. dem „christlichen Monarchen“ den Welfenthron wiedergeben könnte. Wäre es nicht diese Sorge, so würden sich die politischen Wünsche der unabhängigen gebildeten Klassen stärker, ja überall so stark und rücksichtslos wie in Ostfriesland kundgeben. — In Sachsen ist die Anhänglichkeit an den Fürsten, dem das Volk nur die Schwäche, den Beustschen Plänen gegenüber, vorwirft, nicht erschüttert, aber die Stimmen mehren sich, welche dem Könige rathen, die Hand, die ihm schon früher Preußen geboten hat, nunmehr eiligst zu ergreifen.

Das ist die Stimmung in Norddeutschland, wenn man von den Hofkreisen fern bleibt. Man verlangt überall ein deutsches Parlament, welches durchaus kein Rumpfparlament sein würde, auch wenn es schon im August zusammenträte. Es würden dann am Ende nur die getäuschten Bayern und die „harten Köpfe der Schwaben“ fehlen, aber nicht lange. Freilich in Süddeutschland wird vorher der schwarzgelbe Traum von der Aufrichtung eines heiligen römischen Reiches zerstört, wird auch der Glauben der „Volkspartei“ an eine aus den Trümmern Preußens und Oesterreichs erstandene deutsche Föderativrepublik beseitigt werden müssen. Was die Süddeutschen wollen, was sie von Preußen laut und deutlich vernehmen wollen, ist: daß Preußen erklärt, es verfolge keine dynastische Interessen oder dynastische Rücksichtsnahmen, sondern nationale Zwecke. Die Süddeutschen wollen Thaten, wollen, daß Preußen dem Spuke des Rumpfbundestages mit schwarzrothgoldenen Fahnen und Binden ein Ende mache.

Die ununterbrochenen Schläge, welche dem österreichischen Heere beigebracht worden sind, haben das österreichische Volk betrübt, aber nicht entmuthigt. In Wien fordert man nur, daß dem Volke gezeigt werde, eine weise und unerschrockene Leitung beherrsche die Lage. Der bei Napoleon gethane Schritt wird als ein Act der Verzweiflung, aber als ein Act politischer Klugheit, als ein Act von Selbstverleugnung, als ein Beispiel starken Herzens angesehen, und derselben Meinung sind auch die inspirirten Organe Oesterreichs in Frankfurt, Augsburg, München, welche sich rasch in die neue Lage der Dinge gefunden haben. Das Volk in Deutschland aber findet sich nicht zurecht in dem Gewirre von Vorspiegelungen, welche ihm unausgesetzt gemacht werden und — es fängt an, die so sehr getadelte Kriegführung Bayerns zu begreifen. Für jetzt macht der Gedanke stutzig, daß alle reactionären Regierungen Deutschlands in erster Reihe als Feinde Preußens dastehen, während die liberale Bevölkerung aller norddeutschen Staaten zu Preußen steht.

Die französischen Journale jubeln über den erfochtenen Sieg, jubeln über den größten Sieg, den Frankreich jemals erfochten. Napoleon benutzt das demüthigende Zeugniß der Schwäche, das Oesterreich sich und seinen Bundesgenossen ausgestellt hat, und nimmt Venetien mit der einen Hand in Besitz, — diesmal aber nicht, um es sofort mit der anderen an Italien herauszugeben; sondern Napoleon wird seine Bedingungen stellen, welche nach der „Presse“ leicht lauten könnten: „Verzichtleistung auf Rom.“

In Paris weiß man übrigens sehr gut, daß Italien von den Beschlüssen des mit ihm verbündeten Preußen abhängt, daß die Abtretung Venetiens nunmehr nichts an der Haltung des Florentiner Cabinets ändern kann, wie ja auch Victor Emanuel den Krieg begonnen hat, obgleich ihm der Besitz Venetiens auch ohne Krieg gewiß war, nur weil er seinen in Berlin gemachten Zusagen nicht hat untreu werden wollen. Napoleon weiß dies und weiß auch, daß die Italiener, selbst im Falle der Räumung Venetiens, die Oesterreicher ohne alle Rücksicht verfolgen würden, „da Italien“, wie die Florentiner Regierungsblätter rundweg erklären, „sein Geschick im Siege wie in der Niederlage an das Loos Preußens geknüpft hat.“ Der Friedensschluß hängt also, nach der Ansicht, die in unbefangenen Kreisen von Paris vorherrscht, von Preußen ab, und der Zustimmung Preußens ist man nicht gewiß. Italien ist außerdem über die Handlungsweise Oesterreichs entrüstet; Italien will sich durch eine große That den Rang unter den Völkern erkämpfen, den es beansprucht. Das begreifen die Franzosen; sie begreifen es aber nicht, daß die Italiener durch ihr Festhalten am gegebenen Worte den Kaiser Napoleon um die schöne Frucht des großen Sieges, um die erhabene Stelle eines Schiedsrichters in Europa bringen wollen.

Wenn es übrigens einen Herrscher giebt, welcher der öffentlichen Meinung Rechnung trägt und darum auch stets die öffentliche Meinung da, wo sie seinen Einflüssen nicht ausgesetzt ist, zu erforschen sucht, so ist es der Kaiser Napoleon. Er kann da aber heute schon hören, wie sein Sieg in Deutschland aufgefaßt wird. Er kann heute schon hören, was die friedliebendsten Organe ihm zurufen: „All' die Opfer an Blut und Thränen, die bis jetzt schon gebracht sind, legen uns Pflichten auf: es soll und darf das Blut unserer theuren Gefallenen nicht umsonst geflossen sein! Ihre Hinterbliebenen und unsere heimkehrenden Siechen und Krüppel, — sie sollen den Trost haben, um sich gesegnete Früchte des auf ferner Scholle gespendeten Blutes sprießen und das preußische und deutsche Vaterland in deren Genuß zu sehen. Wir tragen nicht den mindesten Haß gegen die Franzosen, wir wollen mit ihnen den lebendigsten und friedlichsten Verkehr, wir wollen nicht mehr vom Elsaß und Lothringen reden — aber wir sind festgewillt, uns hinfort auch nicht einen einzigen Fuß breit deutscher Erde von ihnen rauben zu lassen und eher mit Bergen französischer und deutscher Leichen die Flüsse der Vogesen und Ardennen aufzustauen!“

In England wachsen die Anhänger Preußens, namentlich in protestantischen Kreisen, wo ein norddeutsches protestantisches Reich, stark genug, um die deutschen Grenzen gegen Frankreich zu sichern, die wärmsten Sympathien hervorruft, während ein Theil der Tories mit den Katholiken zu Oesterreich hält. England hat aber für den Augenblick noch mit seinem neuen Ministerium zu thun.

Berlin, 7. Juli.

— Man erzählt sehr viel von einem Briefe des Königs an die Königin, der auch vervielfältigt worden ist, in welchem er den bestimmten Entschluß, weiter vorwärts zu gehen, ausspricht, mit dem Hinzufügen, daß er, wenn es anders nicht gehe, den Frieden in Wien zu dictiren entschlossen sei. „Ich habe“ — diese Wendung soll u. a. in dem Briefe vorkommen — „für Italien Venedig in Böhmen erobert.“

— Der Kronprinz, welchem der König auf dem Schlachtfelde von Horsitz den Orden pour le mérite umhing, ist der zweite Prinz des königlichen Hauses, welchem diese höchste Kriegsauszeichnung zu Theil wurde. Im letzten Feldzuge gegen Dänemark wurde der Prinz Friedrich Carl damit decorirt.

— Der Tag für die Eröffnung des Landtags ist noch nicht bestimmt. Man nahm bisher den 13. d. M. als den wahrscheinlichen Tag an; die „Kr.-Ztg.“ glaubt indeß, daß es einige Tage später sein wird.

— Der Zusammentritt des Landtags wird diesmal nur behufs der Geldbewilligung erfolgen. Die Bewilligung der von der Regierung zu stellenden Forderung hält man übrigens schon zur Zeit für gesichert. Die genaue Formulirung der Anleihe-Propositionen wird wahrscheinlich erst nach der Rückkehr des Königs stattfinden. Die vom Landtage zu fordernde Summe wird auf 60 Millionen Thaler angegeben. Der Plan einer Vermehrung der Kassenanweisungen und der Ausgabe von zinstragenden Schatzscheinen, der als Reserve für den Fall der Nichtbewilligung der Gelder durch die Landesvertretung ventilirt wurde, soll nunmehr als definitiv aufgegeben zu betrachten sein.

— Es verlautet schon jetzt, daß in der Thronrede eine Erklärung über das Budgetrecht ertheilt werden soll, welche die volle Anerkennung desselben enthalten soll, auch soll ein Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister verheißen werden.

— In Bezug auf die preußischen Wahlkreise, welche durch eine Invasion von fremden Truppen bedroht waren, hatte der Minister des Innern die Anordnung getroffen, daß dort die Wahlen zum Abgeordnetenhause ausgesetzt werden konnten. Da aber bis dahin die süddeutschen Truppen sich zurückgezogen hatten, so wurden die Wahlen bis auf die Hohenzollernschen Lande sämmtlich vorgenommen.

— Es ist eine festbeschlossene Thatsache, daß die in Böhmen am meisten mitgenommenen Regimenter hierher, resp. in die Festungen zurückgesandt werden, um sich allmählich durch den Hinzutritt neuer Elemente zu reorganisiren, und es gehen statt dessen unverzüglich neue Regimenter, resp. Ersatzbataillone auf den Kriegsschauplatz in Böhmen ab. Es zeigt auch dies von dem festen Entschlusse, den Krieg mit ungeschwächten Mitteln fortzuführen.

— Da es den im Kriege befindlichen Soldaten meistentheils sehr angenehm sein wird, sofort nach einer Action ihren Angehörigen oder Freunden Mittheilung von ihrem Ergehen machen zu können, so haben die Feldpost-Expeditionen von dem General-Postmeister die Anweisung erhalten, die Postillone sofort nach einer Action in die Reihen der Krieger mit dem Briefbeutel so weit vorzuschicken, als es ihnen gestattet wird. Wer von den Kriegern das Bedürfniß fühlt, kann unmittelbar auf dem Schlachtfelde noch seinen Angehörigen über sich Mittheilungen zugehen lassen. Derartige Briefe oder Zettel in jeder Form werden sofort von den Feldpost-Expeditionen an die bezeichnete Adresse befördert.

— Den Theologie Studirenden ist der Wunsch zu erkennen gegeben, daß sie während des Feldzuges Krankenträgerdienste übernehmen möchten.

— Hannöversche, hessische und sächsische Geschäftsleute, die sich hier aufhalten, bereiten eine Adresse an den König vor, in welcher sie bitten, doch unter allen Umständen, in welcher Art auch immer, der deutschen Kleinstaaterei mit der Fürstenwirthschaft ein Ende zu machen. Mögen diese Staaten, deren Fürsten jetzt beseitigt sind, durch ein enges Bundesband mit Preußen verbunden oder geradezu mit Preußen verschmolzen werden, nur nicht die Wiedereinsetzung der vertriebenen Fürsten. Dahin geht der Hauptinhalt der Adresse, welche bei den hier ansässigen Deutschen der anderen deutschen Bundesstaaten circuliren wird.

— Paradox ist es uns erschienen, daß der Fürstbischof von Olmütz, dessen Diöcese in unsere Provinz Schlesien übergreift, seiner untergebenen preußischen Geistlichkeit auftragen mußte, für das Waffenglück Preußens gegen seine österreichischen Landsleute mit ihren Gemeinden zu beten. Im umgekehrten Falle befand sich der Fürstbischof von Breslau, der seine österreichischen Diöcesanen für das Kriegsunglück der preußischen Waffen beten lassen mußte. Hoffentlich wird bei einem späteren Frieden diese Abnormität dadurch fortfallen, daß österreichisch Schlesien unserer schönen Provinz einverleibt wird.

Hannover. Die Mannschaften unserer aufgelösten Armee sind, mit Ausnahme der Verwundeten, nunmehr sämmtlich zurückgekehrt. Die Mannschaften werden vor ihrem Auseinandergehen vollständig abgelohnt und auf unbestimmte Zeit ohne Sold beurlaubt.

Hessen-Kassel. Die interimistische Verwaltung des Kurfürstenthums Hessen geht damit um, die Einleitung zu den Parlamentswahlen zu treffen; auf je 80,000 Einwohner soll ein Abgeordneter kommen, so daß Kurhessen also deren 10 zu wählen hätte.

Wien. Man scheint sich hier auf Alles gefaßt zu machen. Die sofortige Armirung der Werke ist angeordnet, welche die Donauübergänge schützen. Die Verluste der Truppen, vorwiegend durch das preußische Zündnadelgewehr herbeigeführt, sind enorm. Das Infanterie-Regiment Reischach beispielsweise hat 45 Officiere verloren und das Regiment Hoch- und Deutschmeister wird, da sämmtliche Stabsofficiere todt oder verwundet sind, zur Zeit von einem Hauptmann befehligt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 9. Juli.

— Am nächsten Sonntag findet in sämmtlichen Kirchen der Monarchie ein Dankgottesdienst für die errungenen großen Siege statt.

— Seit dem außerordentlichen Landesbußtage hält Herr Pastor Schaper in der St. Catharinenkirche jeden Mittwoch und Freitag Abends halb 8 Uhr unter großer Betheiligung eine Buß- und Betandacht. Diese, wie auch überhaupt seine Sonntagspredigten werden auch zahlreich von Soldaten besucht.

— Privatnachrichten zufolge sind Sr. Majestät Corvette „Nymphe“ nebst Kanonenboot „Delphin“ aus dem Pyräus zurückgekehrt und in Bremerhafen eingelaufen.

— Aus Kiel wird berichtet, daß die dort ankernden Dampf-Corvetten „Augusta“, „Blitz“, „Gazelle“, „Arkona“, „Hertha“ und „Victoria“ sich in den nächsten Tagen nach der Nordsee begeben werden.

— Gestern Morgen trafen mittelst Extrazuges 1100 kriegsgefangene Oesterreicher, darunter viele vom Regiment Graf Caroly, hier ein und wurden unter Trommelschlag nach dem zur Aufnahme geräumten neuen Zeughause auf dem Leegenthorplatz geführt. Da diese Räumlichkeiten nicht kasernementsmäßig eingerichtet worden sind, so erhielten die Gefangenen Abends Stroh zum Nachtlager geliefert, und wurde von der Garnison-Bäckerei das Brod für dieselben angefahren. Den ganzen Tag hindurch wurde der Platz vom schaulustigen Publikum in dichten Schaaren besetzt gehalten, und war es den neuangekommenen Gefangenen vergönnt, sich unterhalten zu dürfen, wogegen die Kasernirten die Fenster verschließen mußten, um das Publikum abzuhalten, gegen die Wacht-Instruction zu verstoßen und Geschenke auszutheilen.

— Die gefangenen österreichischen Offiziere erhalten vom preußischen Staate während ihrer Gefangenschaft einen monatlichen Sold von 12 Thlrn., Hauptleute 25 Thlr.

— Von den hier eingebrachten österreichischen Kriegsgefangenen ist der 23jährige Brinasch Nutz an der Cholera gestorben.

— Es ist die Bestimmung getroffen, daß bei Transportirung Verwundeter und Kranker auf der Eisenbahn 13—15 Güterwagen für 100 Kranke zu stellen sind; 100 Kranke sind immer von 3 Aerzten, 2 Lazarethgehilfen und 13 Krankenwärtern begleitet.

— Wir halten es für unsere Pflicht, von einem sehr einfachen Mittel Mittheilung zu machen, durch welches der bei Verwundungen so häufig eintretende Brand in seinem Entstehen geheilt werden soll. Man nehme ein Stück gewöhnliches Commisbrod, koche dies mit Saffran in Wasser zu einem Brei und lege hiervon Umschläge so heiß wie möglich auf die Wunde.

— Wie selbst die Speculation bei der patriotischen Unterstützung unserer tapfern verwundeten Krieger mitwirkt, hatten wir aus der belauschten Unterhaltung zweier Dienstmädchen zu entnehmen Gelegenheit, welche sich darum drehte, ob es nicht vortheilhaft sei, sich zur Pflege der Blessirten geeigneten Orts zu melden. — „Ich“, deducirte die Eine, „melde mir unter allen Umständen; denn das müßte doch mit dem T..f.l zugehen, daß ich bei dieser Gelegenheit nicht einen Mann bekommen müßte. Pflege ich so einen verwundeten Soldaten, wie ich kann, dann muß er mich doch lieb gewinnen; will er mir nachher heirathen, so nehme ich ihm, und wenn er auch nur — ein Bein haben sollte.“ — Die Andere stimmte dieser Ansicht vollkommen bei. Ob der entworfene Plan sich wird realisiren lassen, steht dahin. —

— Der Gesellen-Verein beging am Sonnabend in dem mit Fahnen und Blumen festlich geschmückten oberen Saale des Gewerbehauses sein 20. Stiftungsfest. Die Mitglieder waren zahlreich versammelt. Nach einem die Feier einleitenden Gesange hielt der Vorsitzende Herr Barnath eine Ansprache an den Verein, in welcher er die bisherige Eintracht und Wirksamkeit desselben lobend hervorhob und dann auch die kriegerischen Ereignisse der letzten Zeit besprach. Eine zum Besten der zahlreichen Verwundeten und Kranken der Armee veranstaltete Sammlung lieferte einen guten Ertrag. Da das sonst übliche Festmahl bei dem Stiftungsfeste wegen der jetzigen ungünstigen Zeitverhältnisse ausgesetzt war, so wetteiferten die Sänger darum, den Mitgliedern eine angenehme Unterhaltung zu verschaffen, und so flossen die Stunden dahin, bis der neu anbrechende Tag zur Heimkehr mahnte. Der Herr Vorsitzende zeigte noch an, daß die Nachfeier des Stiftungsfestes am nächsten Sonntag im Wäldchen zu den „Dreischweinsköpfen“ stattfinden wird.

— Die schleunige Verheirathung des Frl. Preßler, Opern-Soubrette in der letzten Theater-Saison, mit einem engl. Marine-Offizier scheint sich zerschlagen zu haben, denn man liest in der Theater-Zeitung, daß Frl. Preßler ein neues Engagement in Zürich abgeschlossen hat.

Elbing. Um die wesentlich erhöhten Ausgaben und die entstandenen bedeutenden Ausfälle zu decken, hat unsere Kämmereikasse gegen Verpfändung von Werthpapieren ein Darlehn von 14,000 Thlrn. bei der Danziger Darlehnskasse nachgesucht und vorläufig auf 3 Monate erhalten. Ebenso bedarf die Sparkasse, wenn sie ihren Schuldnern nicht große Verlegenheiten bereiten soll, einen disponiblen Fonds und hat zu diesem Zwecke gleichfalls aus der Danziger Darlehnskasse 60,000 Thlr. erhalten. Vorläufig wird damit hoffentlich allen Anforderungen begegnet werden können, ob aber die Commune, wenn nicht in gänzlicher günstiger Umschwung der augenblicklichen Verhältnisse eintritt, eine feste, allmählig zu amortisirende Anleihe wird vermeiden können, ist sehr fraglich. Auch haben wir keine Aussicht, eine Agentur der Danziger Darlehnskasse hierher zu bekommen, und sind bereits die Personen designirt, welchen dieses Geschäft übertragen werden soll. Die geschäftliche Kalamität ist noch immer eine steigende, und kaum vergeht ein Tag, an dem man nicht von Zahlungseinstellungen hiesiger Geschäftsleute hört. Es sind zumeist die kleinen Geschäfte, die dieser traurigen Zeit zum Opfer fallen.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 7. Juli.

[Meineid.] Der Töpfermeister Wessel hatte an den Bäckermeister Sy von hier eine Forderung von 9 Thlrn., und waren Beide übereingekommen, daß Wessel für diese Forderung das Brod für seine Wirthschaft von Sy entnehme. Dies geschah, und als die Forderung dadurch bis auf einen Gulden absorbirt war, wollte Sy Brod ferner nicht verabfolgen. Dies veranlaßte die verehel. Wessel, in die Wohnung des Sy zu gehen, um ihre Forderungen auszugleichen, wo sie die Schwester des Sy, unverehel. Bertha Sy, traf und mit dieser in einen heftigen Wortwechsel kam. Dabei schimpfte die B. Sy die Wessel „schlabriges Weib“, wogegen die Wessel die Sy „jüdische Kröte“ nannte. Die Sy klagte nun gegen die Wessel wegen Injurien und benannte als Zeugin ihr Dienstmädchen Justine Koschmieder. Die Wessel brachte die Koschmieder im Laufe des Processes ebenfalls als Zeugin darüber in Vorschlag, daß die Sy sie zuerst „schlabriges Weib“ geschimpft hätte. Die Koschmieder hat nun beschworen: „es sei ihr davon Nichts erinnerlich, daß die Sy die Wessel schlabriges Weib geschimpft habe.“ Die Koschmieder ist geständig, diesen Eid wissentlich falsch geschworen zu haben, und giebt an, dazu durch die B. S. durch Versprechungen, die sie später nicht gehalten hätte, überredet worden zu sein. Am Abende vor dem Termin zur Eidesleistung habe die Bertha Sy die Koschmieder in ihre Wohnung bestellt und ihr dort eingeprägt, daß sie im Termin nur zu sagen brauche, was die Wessel, nicht aber auch das, was die Sy geschimpft habe. Es ist nicht zu verkennen, daß die Koschmieder nicht ohne direkte Einwirkung den falschen Eid geleistet hat und daß gerade die Bertha Sy auf sie in dieser Beziehung eingewirkt haben muß, indeß waren ihre Bezüchtigungen schon in der Voruntersuchungssache höchst unzuverlässig. Von Hause aus bezüchtigte die Koschmieder ganz bestimmt die Sy, und, nachdem die Acten geschlossen waren, erklärte sie abweichend, nicht die Sy, sondern die Wessel habe sie überredet, die Sy der Verleitung zum Meineide zu bezüchtigen, damit diese in das Zuchthaus komme. Im heutigen Termin hat sie dagegen ihre erste Bezüchtigung aufrecht erhalten und ihre spätern Angaben als erlogen bezeichnet. Es sind zwar Umstände festgestellt, welche die Bezüchtigung der Sy als wahr erscheinen lassen, indessen konnte die schwankende Aussage der Koschmieder, welche eine Frage bejahte, die sie wenige Minuten vorher verneint hatte, nicht zur Ueberführung der Sy dienen. Die Geschwornen sprachen gegen die Sy das Nichtschuldig aus. Sie wurde freigesprochen, die Koschmieder aber zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

[Meineid.] Im Februar d. J. brachte der Mühlenbesitzer Friedrich in Putzig gegen den Schiffer Johann Saß daselbst eine Denunciation an, worin er behauptete, Saß habe ihn am 29. Januar d. J. Abends auf der Straße in Putzig gemißhandelt. Zum Beweise hierüber berief er sich auf den Nagelschmiedeburschen Samuel Simson, welcher die Mißhandlung aus geringer Entfernung mit angesehen habe. In dem gegen Saß demnächst eingeleiteten Untersuchungs-Verfahren hat Simson vor der Gerichts-Commission rite beschworen: „daß er von einer Mißhandlung des Friedrich Seitens des Saß weder etwas gesehen noch davon hat reden hören.“ Dieses Zeugniß hat Simson wissentlich falsch beschworen; es ist durch die Beweisaufnahme festgestellt worden, daß Simson sich ganz in der Nähe des Ortes, wo die Mißhandlung ausgeübt wurde, befunden und darauf zu andern Personen geäußert hat, daß Saß den Friedrich geschlagen hätte, es hätte so recht geklatscht. Es ist ferner zur Evidenz festgestellt worden, daß ihm durch einige Burschen von der Mißhandlung Kenntniß gegeben worden ist. Die Geschwornen sprachen das Schuldig aus. Der Gerichtshof erkannte 2 Jahre Zuchthaus.

Meteorologische Beobachtungen.

7	4	335,92	+20,2	SSW. flau, bewölkt.
8	12	335,47	16,8	Westl. mäßig, Regen.
9	8	333,67	10,0	WNW. Sturm u. Regen.
	12	333,83	10,0	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 8. Juli:

Jacobsen, Richard Cobden, v. Leith; Watson, Margaret, v. Dysart; u. Dahlhoff, Maria, v. Methill, m. Kohlen. — Ferner 5 Schiffe m. Ballast.

Auf der Rhede:

Neperus, Elisabeth, v. Randers, m. Ballast. Tott, Cosgrove, v. Hartlepool, m. Kohlen.

Gesegelt: 1 Schiff m. Holz, 2 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Heeringen.

Von der Rhede gesegelt:

Sörensen, Capella; u. Storm, Ceris, n. d. Ostsee, mit Ballast.

Angekommen am 9. Juli:

Gortmann, Gretina, v. Newcastle, m. Mauersteinen. Vos, Hendrika, v. Newcastle, m. Gütern. Cowie, Brothers, v. Newcastle, m. Kohlen. — Ferner 5 Schiffe m. Ballast.

Auf der Rhede:

Reuter, Ente, v. Faroe, m. Ballast.

Nichts in Sicht. Wind: NW.

Course zu Danzig am 9. Juli

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.18¼	—	—
Paris 2 Mt.	79⅚	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	75	—	—
do. 4½ %	90	—	—

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 9. Juli.

Sunderland oder Shields 12 s. 6 d. pr. Load fichten u. 17 s. 6 d. pr. Load eichen Holz. Portsmouth 16 s. pr. Load fichten Balken. London 15 s. pr. Load □ Sleeper. Marienstiel 9 Thlr. pr. Last eichen Sleeper. Belfast 18 s. pr. Load □ Sleeper. Amsterdam fl. 20 pr. 2400 Kilo Weizen. Drontheim 16 fl. pr. Tonne Roggen.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 9. Juli.

Weizen, 130 Last, 134pfd. fl. 530; 131.32—133pfd. fl. 500—527½; 126.29pfd. fl. 440—470; 122.23pfd fl. 355—370 pr. 85pfd.

Roggen, 119pfd. fl. 270; 122.23pfd. fl. 282½ pr. 81⅝pfd.

Kleine Gerste, 110pfd. fl. 270; große 111pfd. fl. 298 pr. 72pfd.

Weiße Erbsen fl. 310—330 pr. 90pfd.

Englisches Haus:

Hauptm. u. Rittergutsbes. Förster nebst Gattin a. Hoch-Redlau. Lieut. u. Rittergutsbes. von Saucken a. Laschen. Capitain Palmer a. London. Lieut. Heinrici a. Pr. Stargardt. Gutsbes. Freytag a. Bromberg. Frau Gutsbes. Werner nebst Sohn a. Posen.

Hotel de Berlin:

Partikulier Praust nebst Familie a. Königsberg. Fabrikant Schumann a. Solingen. Die Kaufl. Günther a. Rathenow, Kretschmer a. Rheidt. Elte a. Breslau, Fränzel a. Mainz u. Leßner a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Seconde-Lieut. u. Rittergutsbes. Bonk a. Gawlowitz. Prediger u. Seminarlehrer Belke a. Pyritz. Kreisrichter Rosener a. Strasburg. Rittergutsbes. Maquet a. Nenkau. Banquier Cohn nebst Familie a. Berlin. Zimmermeister Pankerin nebst Familie a. Marienburg. Die Kaufl. Pulewka nebst Söhnen a. Gilgenburg, Pfahl a. Königsberg, Neumann u. L'Arronge a. Elbing, Salinger a. Samter u. Helbing a. Pr. Holland. Frau Rittergutsbes. von Donimierska a. Gr. Buchholz.

Walter's Hotel:

Generalmajor Schubarth u. Pr.-Lieut. u. Adjutant Küster a. Berlin. Lieut. u. Gutsbes. Kahlbeck a. Kl. Olschau. Lieut. u. Notar Walentin a. Heilsberg. Offizier v. Rexin a. Cöln. Die Lieut. Schnackenberg a. Königsberg u. Reichelt a. Putschick. Lieut. a. D. Kaiser a. Orle. Provinzial-Schulrath Dr. Goebel u. Justizrath Jacobi a. Königsberg. Landwirth Pustar a. Hoch-Kelpin. Rittergutspächter Zembke a. Langwitz. Ober-Inspector Krüger a. Orle. Kaufm. Claassen a. Tiegenhof. Dr. med. Dubislaff a. Bromberg.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Kurtowski a. Heinrichswalde. Die Gutspächter Neitzke a. Leßno u. Schulze a. Gerwienen. Oberförster Bandow a. Tengowitz. Die Lieutenants Keller a. Graudenz u. Wanrack a. Passenheim. Die Kaufleute Kirschenstein a. Mainz, Fischer a. Bromberg u. Friedländer a. Allenstein. Landw. Hagen a. Blumenau.

Sonntag Abends 6 Uhr starb nach einjähriger schwerer Brust-Krankheit mein innig geliebter ältester Sohn, der Stud. phil. **Eduard Brandstäter** in seinem 23sten Lebensjahre. Diesen herben Verlust melde ich allen seinen und meinen Gönnern, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Danzig, den 9. Juli 1866.

Prof. Brandstäter.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.